

Silbern, künstlich, wie nicht eine war.
 „Die ist nicht für mich;
 90 Doch, ich bitte dich,
 Eine Locke gib von deinem Haar.“

Eben schlug die dumpfe Geisterstunde,
 Und nun schien es ihr erst wohl zu sein.
 Gierig schlürfte sie mit blassem Munde
 95 Nun den dunkel blutgefärbten Wein;
 Doch vom Weizenbrot,
 Das er freundlich bot,
 Nahm sie nicht den kleinsten Bissen ein.

Und dem Jüngling reichte sie die Schale,
 100 Der wie sie nun hastig lüstern trank.
 Liebe fordert er beim stillen Mahle;
 Ach, sein armes Herz war liebefrank.
 Doch sie widersteht,
 Wie er immer fleht,
 105 Bis er weinend auf das Bette sank.

Und sie kommt und wirft sich zu ihm nieder:
 „Ach, wie ungern seh' ich dich gequält!
 Aber, ach! berührst du meine Glieder,
 110 Fühlst du schauernd, was ich dir verhehlt.
 Wie der Schnee so weiß,
 Aber kalt wie Eis
 Ist das Liebchen, das du dir erwählst.“

Hestig faßt er sie mit starken Armen,
 Von der Liebe Jugendkraft durchmannt:
 115 „Hoffe doch, bei mir noch zu erwarmen,
 Wärst du selbst mir aus dem Grab gesandt!
 Wechselhauch und Ruß!
 Liebesüberfluß!
 Brennst du nicht und fühltest mich entbrannt?“

Liebe schließet fester sie zusammen,
 Tränen mischen sich in ihre Lust;
 Gierig saugt sie seines Mundes Flammen,
 120 Eins ist nur im andern sich bewußt.
 Seine Liebeswut
 125 Wärmt ihr starres Blut;
 Doch es schlägt kein Herz in ihrer Brust.

Unterdesseu schleicht auf dem Gange
 Häuslich spät die Mutter noch vorbei,